Was soll der Filmkritiker tun?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **6 (1953-1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was soll der Filmkritiker tun?

ZS. Im britischen Rundspruch sprach James Mourhan zu diesem umstrittenen Thema, das immer wieder nicht nur zu Auseinandersetzungen zwischen Presse und Film, sondern auch unter den Filmkritikern selber Anlaß gibt. Wir können uns nicht mit allen seinen Ausführungen ganz einverstanden erklären, aber sie sind so klug, klar und reichhaltig, daß wir sie nachfolgend in der Meinung veröffentlichen, später dazu eingehender Stellung zu nehmen.

Ein Filmkritiker muß mehr Dinge ablehnen als irgend ein anderer Kritiker. Unter viel Spreu gibt es nur wenig Weizen. Er muß nun einmal die Tatsache auf sich nehmen, daß ein großer Teil der Filme gar nicht beabsichtigt, sich irgend einer Art künstlerischer Bewertung zu unterziehen. Sie bilden wenig mehr als Massengüter nach sehr simplen Rezepten. Aber eine Kontrolle müssen alle Filme passieren: diejenige der Kasse. Ob es uns dabei gefällt oder nicht, so hat das Urteil der Kasse nichts zu tun mit dem künstlerischen Urteil. Ein großer Haufen von Filmen basiert auf so eingehenden nationalen, kontinentalen oder sogar weltweiten Kassenberechnungen, daß sie weder ernsthafte Kritik verlangen noch benötigen. Mit andern Worten, der Kritiker kann entweder ein bloßes Barometer kommerzieller Erfolge sein (in welchem Falle er kein Kritiker ist), oder er jagt nach Qualitäten im Film, um die sich die Hersteller nie kümmerten, und welche sie gar nicht in den Film hineinlegen wollten. Es ist ungefähr so, wie wenn man eine Dampfwalze auf Anmut untersuchen wollte. Die Filmwelt erzeugt eine Masse von farbigem Reklame-Wolkendunst, der, ob er einen Filmstar oder einen Film preisen soll, nur darauf berechnet ist, individuelle, vernünftige Kritik durch ein kollektives Bild eines wunderbar glanzvollen Paradieses zu ersetzen. In diesem machtvollen Chor bildet die Stimme des Kritikers sicher nur eine Ausnahme und kann Vielen als sehr unwichtig erscheinen.

Dazu kommt, daß die Herstellung eines Filmes heute ein sehr kompliziertes Geschäft ist, welches eine große Zahl von Technikern benötigt. Ich glaube, es ist eine sehr konventionelle Sache, jeweils den Regisseur für den ganzen Film verantwortlich zu machen. Das ist nicht der Weisheit letzter Schluß. Seine Rolle kann oft die Hauptsache sein. Aber es gibt auch Produzenten, die neben der Beschaffung der Mittel auch auf den Regisseur einen beträchtlichen Einfluß ausüben, oder vielleicht auf den Drehbuchautoren oder andere Mitwirkende. Jeder Filmkritiker mußte schon von Zeit zu Zeit darauf hinweisen, daß auch ein Regisseur seine Filme nur so gut machen kann, als das Drehbuch erlaubt. Dieses ist immer wichtig, manchmal sogar dominierend. Oder die Qualität der Photographie veredelt einen sonst unbedeutenden Film (wobei die schönen Bilder ebensogut auf den Regisseur zurückgehen können wie auf den Photographen), oder ein Film kann durch seinen vorzüglichen Schnitt gewaltig verbessert werden. Zuletzt kann es der Regisseur sein, der den Star zu einem so ausgezeichneten Spiel gebracht hat, aber vielleicht ist der Schauspieler für die Qualität seiner Leistung selbst verantwortlich.

Ich möchte nicht bestreiten, daß es recht sei, die Verantwortlichkeit des Regisseurs festzulegen. Aber man muß sich immer vor Augen halten, daß ein Kritiker eine Art detektivische Fähigkeiten haben muß, die seiner Arbeit einen verwickelten Charakter gibt. Der beste Kritiker ist jener, der diese Detektivarbeit am besten durchführt, vorausgesetzt, daß er noch einige andere und wichtigere Dinge versteht. Nur muß er, um sich als Detektiv betätigen zu können, in der Lage sein, einen beträchtlichen Betrag von Informationen über den besprochenen Film zu sammeln. Und was die ständig wachsende Technik anbelangt, vom Stummfilm über den Tonfilm und Farbenfilm zum dreidimensionalen: gibt es da überhaupt einen festen Punkt, um Urteile zu fällen vom Künstlerischen her über ein Produkt, das so häufig und so gründlich ein bloßes Spielzeug der technischen Wissenschaft ist?

Nach einem so düsteren Katalog der Schwierigkeiten eines Filmkritikers darf man schon fragen: was gibt es denn überhaupt noch für einen Raum, wo ein so abseitiges, unwirksames, zwielichtiges Ding wie die Filmkritik Platz findet? Man sage es mir, zu meiner eigenen Belehrung, für wen eigentlich der Kritiker zu schreiben hat. Wem fühlt er sich, anders ausgedrückt, überhaupt verantwortlich?

Für zwei Arten von Leuten soll der Kritiker schreiben. Was immer das allgemeine Wesen und der beherrschende Zweck der Filmindustrie sein soll, so verfügt sie über Leute, die den verwickelten, kommerziellen Apparat des Films in Ordnung halten, um damit Filme zu erzeugen. Man braucht nur an die großen Namen unter den Filmschöpfern zu denken (eine verhältnismäßig große Zahl angesichts der kurzen Zeit, in welcher es eine Filmgeschichte gibt), und an die weniger großen Namen anderer, die doch von Zeit zu Zeit gute Filme machen (Filme, die vielleicht nicht das Wunder fertig brachten, gleichzeitig der Kasse und der Kritik standzuhalten, die aber doch nicht nur als kommerziell in ihrem Zweck zu betrachten sind). Das sind die wahren Künstler des Kinos, und es fällt dem Kritiker die Aufgabe zu, sein Urteil im Guten und im Bösen über sie abzugeben, Ermutigung und Begeisterung für ihr Werk zu zeigen. Es sind ihrer verhältnismäßig nur wenig im großen Filmdschungel des Alltages, aber es gibt doch eine hübsche Zahl, und wenn man mit allen Anwürfen auf Hollywood fertig ist, die es verdient, so muß man doch beifügen, daß es immer die besten Talente der Welt anzuziehen versucht hat. Was es mit diesen machte, ist oft kein Ruhmesblatt, aber das Talent geht doch nach Kalifornien oder zu den Studios anderer Nationen, und es ist Aufgabe des Kritikers, ihm seine Unterstützung und Hilfe zu leihen.

Aber wenn der Kritiker über diese Leute schreibt, so tut er es nicht für die Produzenten, sondern für die *Filmbesucher*, oder doch wenigstens einen Teil von ihnen. Ich bin nicht der pessimistischen Überzeugung, daß diese notwendig die bloßen, leeren Prunkfilme den wirklich guten immer vorziehen werden, aber sicher achtet ein großer Teil von ihnen nicht auf die Worte eines Filmkritikers, besonders nicht diejenigen, für welche der Kinobesuch eine bloße Gewohnheit geworden ist. (Es gibt sogar Frauen von Filmkritikern, welche vor dem Kinobesuch keineswegs die Kritiken ihrer Männer zu Rate ziehen.) Aber nicht alle sind so, sie wollen nicht nur «ins Kino gehen», sondern sie wollen einen bestimmten Film sehen, den sie für gut halten. Für diese schreibt der Kritiker, ihnen schuldet er seine beste und augenscheinlichste Verantwortlichkeit. Ich bin allerdings nicht der Meinung, daß selbst für diese Filmfreunde ein Kritiker versuchen sollte, bloß eine Art unpersönlicher Spiegel zu sein. Er muß die Erlaubnis haben, seine persönlichen Eigenheiten zu besitzen, seine Vorurteile, seine toten Winkel, er muß gleicher Art sein, wie diese anspruchsvolleren Filmbesucher, nur über mehr Kenntnisse verfügen, über mehr Interessen und über die Kunst der Formulierung, die ihn ausdrücken läßt, warum ein Film gut oder schlecht oder gleichgültig ist, wenn möglich (was aber nur wenigen gegeben ist) das Fluidum eines Films.

Für diese Leute schreibt der Filmkritiker. Aber wenn dies alles klar ist, — was kann er wirklich für sie tun? Während der Theaterkritiker ein Stück machen oder vernichten kann, vermag der Filmkritiker keinen Film zu «machen» oder zum Verschwinden zu bringen. Höchstens daß alle zusammen es fertig bringen, daß ein Film einmal an einem Ort gezeigt wird, wo er sonst nicht hinkommt. Sie können eine beschränkte Art der Rettung eines guten Filmes vollbringen, vielleicht zusammen mit einem Filmarchiv, und damit all der Mitwirkenden, für die sich der Kritiker verantwortlich fühlt. Sie können eine kleine Ecke in Sicherheit bringen, wo das Meinungsklima besser ist, und dadurch jenen helfen, die bessere Filme machen wollen.

Was aber bessere Filme sind, darüber wollen wir uns das nächste Mal unterhalten.

Aus aller Welt

AMERIKA

ZS. Unter den zehn besten amerikanischen Filmen des Jahres 1953, welche von der Kommission für außergewöhnliche Filme ausgewählt wurden, befindet sich auch der Film «Martin Luther» an 4. Stelle. An 1. Stele steht «Julius Caesar».

Walt Disney hat den Schauspieler Kirk Douglas für die Hauptrolle in seinem nächsten Film «20 000 Meilen unter dem Meer» nach Jules Verne ausgewählt. Der Film soll dreidimensional in Nassau auf den Bahamas-Inseln gedreht werden.

Ebenso hat die Fox einen Film in Cinemascope und in Farben mit Speziallinsen über das Leben unter Wasser in der Nähe von Florida gedreht unter dem Titel «Unter 12 000 Korallenriffen».

Bei der jährlichen Abstimmung, welche die größte amerikanische Filmzeitung seit 22 Jahren regelmäßig unter allen Kinobesitzern veranstaltet, ergab sich, daß Cary Cooper noch immer weitaus am meisten Publikum anzieht und die größten Kassenerträge einbringt. Maryline Monroe befindet sich als erste Frau erst an sechster Stelle und Susanne Hayward an neunter. Vorher befinden sich alles männliche Schauspieler, was einmal mehr beweist, daß die Frauenwelt den größern Teil des Kinopublikums darstellt.

ENGLAND

Charly Chaplin, der sich gegenwärtig in London befindet, beabsichtigt einen neuen Film zu drehen, für den er bereits einen großen Teil des Drehbuches geschrieben hat. Er soll voraussichtlich noch dieses Jahr in England fertiggestellt werden.

In England zirkulieren Gerüchte, wonach die italienische Filmindustrie beschlossen habe, ein Kartell für europäische Gemeinschaftsproduktionen im Filmwesen zu gründen, ähnlich demjenigen der Montan-Union in der Schwerindustrie.